



Wulf Wager mit seiner steirischen Harmonika getreu dem Programmmotto „Trenk aus ond seng“.

Bild: Schmitzer

Lieder über die zweite Heimstätte

Der Kabarettist und Musiker Wulf Wager macht bei seinem Auftritt den Storchenkeller zum Wirtshaus

VON UNSERER MITARBEITERIN
HEIDRUN GEHRKE

Winnenden.
Der Schwabe kann ohne Wein nicht sein. Den trinkt er am liebsten in Gesellschaft, im Wirtshaus. Wenn genug die Kehlen hinabgeronnen ist, dann ist ihm nach Gesang zumute. Im Singen von Wirtshausliedern ist der Schwabe groß. Der beste Beweis dafür war der Auftritt von Wulf Wager im Storchenkeller.

Der Kabarettist, Musiker und Schriftsteller aus der Nähe von Tübingen brachte auf Einladung des Wein- und Kulturvereins dem Publikum Wirtshausgesänge näher – und ließ es mitsingen. „Oho, aha, in onsrä alda Stadt“, singt es den Refrain eines alten Wirtshausliedes mit.

Die steirische Harmonika von Wager begleitet die Lieder und verleiht ihnen wohl-

klingend Volksmusikhaftes. Die ländlichen Melodien, Trinksprüche und Kneipenwitze entspringen in der Mitte der schwäbischen Gesellschaft: im Wirtshaus, das für den Schwaben eine zweite Heimstätte zu sein scheint, Denkplatz, Singstätte und Viertel-Tankstelle.

Wie sonst ist es zu erklären, dass Wager ein Buch über Wirtshausgesänge geschrieben hat, die nur deshalb entstanden sein können, weil dort regelmäßig viele Schwaben ihre Köpfe zusammengesteckt haben. Mit dem Rezitieren von Wirtshausgesängen bewege er sich in einem speziellen Genre, für das es wenig schriftliche Literatur gebe, erklärt Wager auf Nachfrage.

Ob es in Winnenden eigentlich noch Stammtische gebe, erkundigt sich er nach einer Tradition, die allmählich aussterbe. „Früher ist man nach der Kirche hingegangen und hat das Neueste erfahren“ – oder man hat vom Brunnen und vom „Kirchle in onsrä alda Stadt“ gesungen. Das Programm „Trenk aus ond seng“ ist Motto, es werden reihenweise Kneipengesänge angestimmt: frivole, feuchtfröhliche, hämische, helden-

hafte, liederliche, liebenswerte, viele, die dem Wein huldigen – und dessen Begleitschneidungen: „Sei ein guter Christ, meide schmale Stege, wenn du besoffen bist“.

Unnachsprechbare Dialektkostproben

Schwindelig wird's einem auch ohne Rebensaft: Denn Wagers Wortwitz und seine zungenbrecherischen Dialektkostproben sind teilweise auch für eingeleichtete Schwaben unnachsprechbar – darüber sind sich alle, die seinen aus dem Leben gegriffenen Episoden folgen und sich zum Nachsprechen von „Dr Pabscht hot's Schbätzlesb'schteck z'schpät b'schteilt“ anmieren lassen, schnell im Klaren.

Seine Wirtshausgesänge und „Lompiladhr“ variiert Wager mit allerlei Geschichten, die das – nicht nur, aber vorwiegend schwäbische – Leben schrieb: vom Württemberger Wein, von Katholiken und „Wiaschdgläubigen“ und von der schwäbischen Erotik. Schön sind Wagers Schwaben-Sotissen, weil es in ihnen auch menschelt.

So in der Geschichte eines Besuchers des Cannstatter Wasen, der einer Dame offen ins stark geschminkte Gesicht und ins Dekolleté hineinsagt, dass sie ganz schön hässlich sei. Worauf sie ihm antwortet, er sei wohl betrunken. Er aber setzt noch einen drauf. „Ja schon, aber ich bin morgen wieder nüchtern.“ Er ist frech wie der Schwabe, der gefragt wird, was er eher aufgeben würde, den Wein oder die Frauen? „Das kommt auf den Jahrgang an.“

Eindruck nach vielen Wirtshausbesuchen

■ Wagers Eindruck aus vielen Wirtshausbesuchen: „In **katholischen** Gegenden und **Weingegenden** ist der Fundus an Wirtshausgesängen größer.“